

**B e r l i n**  
u m 1950

**F o t o g r a f i e n**  
v o n E r n s t H a h n

Für Ingrid und Gregor Mann – ohne Euch hätten wir Ernst Hahn nicht kennengelernt!

# **B e r l i n** u m 1 9 5 0

**F o t o g r a f i e n**  
v o n E r n s t H a h n

**mit einem Vorwort von**  
Dr. Annemarie Jaeggi

**K o m p o s i t i o n + T e x t**  
H e r m a n n E b l i n g

Es irrt, wer immer strebend sich bemüht, das Alltägliche zu verkennen,  
denn gerade dies, das Unauffällige, scheinbar gesichtslose, tausend  
und abertausendmal Erblickte ist ganz und gar außergewöhnlich.

Günter Kunert

## Vorwort

Dieses Buch widmet sich bisher unveröffentlichten Fotografien der zerstörten Stadt Berlin, die der junge Student Ernst Hahn in den Jahren 1950 und 1951 aufnahm. Der gebürtige Babelsberger durchlief zu dieser Zeit eine Ausbildung in der Fachklasse Fotografie der Kunstgewerbeschule Zürich und war erstmals seit fünf Jahren besuchsweise wieder in seine Heimat zurückgekehrt. Da Ernst Hahn an Tuberkulose erkrankt war, konnte er noch Ende des Jahres 1944 Deutschland verlassen, um sich in der Schweiz einer medizinischen Behandlung zu unterziehen. Nach seiner Genesung begann er mit dem Wintersemester 1948/49 das Studium in Zürich.

Von den beiden kurzen Aufenthalten in Berlin haben sich ca. 350 Negative im Format 6x6 cm erhalten, die Ernst Hahn mit einer zweiäugigen Kamera der Marke Rolleiflex aufnahm. Aus der Fülle des Materials eine Auswahl für das vorliegende Buch vorzunehmen, war für die Herausgeber sicher keine einfache Aufgabe. Eine große Herausforderung dürfte auch die genaue Identifizierung der kaum wiedererkennbaren Straßenzüge gewesen sein.

In diesen Fotos wird aber nicht nur das unfaßbare Ausmaß der Zerstörung Berlins vor Augen geführt. Vielmehr reagiert auch der Fotograf mit Intensität auf die veränderte Stadt – nicht zuletzt offenbart das die Fülle dessen, was er in nur wenigen Tagen im Bild festgehalten hat.

Ernst Hahn ist ein genauer Beobachter, und er interessiert sich für vieles, vor allem für das Leben in der Stadt und das Überleben der Menschen. Die sich zuspitzende politische Konfrontation zwischen Ost und West ist ebenso Thema wie der improvisierte Alltag, der manch Skurriles bereithält. Es geht ihm offenbar nicht so sehr um den Zustand bekannter Sehenswürdigkeiten – wie die einst prächtigen, nun ruinösen Bauten der Straße Unter den Linden im Osten oder die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche im Westen –, sondern um die Rückeroberung des Lebens, um die Wiederaneignung des städtischen Raums durch seine Bewohner.

Im Ostteil Berlins hält Ernst Hahn überwiegend Straßenszenen und Gebäude fest, auf denen Banner mit politischen Losungen zu finden sind. Manchmal erkennt man erst nach genauem Hinsehen, auf was es ihm ankam, zum Beispiel beim Haus der ehemaligen Dresdner Bank, auf dessen Dach nun die vereinigten Hände – das Emblem der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) – prangen und die benachbarte, noch kuppellose St. Hedwigs-Kathedrale überragen (S. 41). Oder eine Brandwand, auf der sich neben einer überdimensionierten Persil-Werbung das weit aus kleinere politische Plakat nicht behaupten kann (S. 29). Es sind die Widersprüche und ideologischen Zeichen der Zeit, die der kurzfristig aus der Schweiz Heimgekehrte mit dem Blick des Außenstehenden einfängt.

Stark wirken die trostlosen Ruinenlandschaften und die endlos leeren Flächen der bereits abgeräumten Areale, nicht zuletzt weil sie mit geschultem Auge für Komposition ins Bild gesetzt sind. Aber letztlich sind es die Aufnahmen des Alltags, die heute vielleicht noch stärker auf uns wirken. Sicherlich liegt dies in der Unmittelbarkeit und großen Nähe, mit der Ernst Hahn den Menschen begegnet. Vor allem in den Reportage-ähnlichen Kurzserien vermag er Anekdotenhaftes einzufangen, das ganz aus der Stimmung des Augenblicks lebt: Arbeiter, die nach dem Abriß des Stadtschlösses nun auch die bis dahin stehen gebliebenen alten Gaslaternen abräumen und damit die letzten Spuren der Geschichte beseitigen (S. 18–25); Straßenhändler, die umringt von interessierten Passanten ihre karge Ware feilbieten (S. 162–167, S. 195/196); Großstadtkinder, die in leeren Straßenzügen spielen oder sich selbstbewußt und auf sich selbst gestellt in der ruinösen Stadt bewegen (S. 80–87). Und wenn sich Ernst Hahn als Flaneur unter die Menschen mischt, die Kamera offenbar auf Bauchhöhe haltend, oder am Tisch eines Straßencafés auf dem Ku'damm sitzt und die vorbeiströmenden Passanten festhält, dann gewinnt man gar das Gefühl, hautnah dabei zu sein, zurückversetzt in das Berlin der Nachkriegszeit.

Mit seinen Berlinfotos erprobte Ernst Hahn verschiedene Herangehensweisen – Dokumentation, Reportage, Fotojournalismus –, die zum »offenen Angebot« der Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich zählten. Unter der Leitung von Hans Finsler wurde den Studenten der Fotoklasse große Entscheidungsfreiheit gewährt. Vielfalt und Experiment waren Programm. Hier erfuhr Ernst Hahn die in der Schweiz ungebrochene Fortführung der Moderne – unter Lehrern, die zum Teil bereits vor dem Krieg zu den Protagonisten ihres Fachs gehörten und in Deutschland erfolgreich gewirkt hatten: zum Beispiel Johannes Itten, der Begründer des Vorkurses am Bauhaus in Weimar, Inhaber einer eigenen Kunstschule (Itten-Schule) in Berlin, danach Leiter der Fachschule für Textile Flächenkunst in Krefeld; vor allem aber Hans Finsler, der bis 1932 an der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein in Halle die Fachklasse für Fotografie leitete und durch seine bestechenden Sachaufnahmen zum inneren Kreis der fotografischen Moderne zählte.

Wenn Ernst Hahn im Jahr 1988 rückblickend den Lehrer charakterisiert, dann gibt er auch einen Hinweis zum Verständnis seiner Berlin-Fotos: »Hans Finsler – wenn man nach einem symbolischen Ausdruck seines Wesens sucht (...), kann man an die perfekte Form des Quadrats denken, des von ihm mit Vorliebe verwendeten Formates, in dem sich verträglich und höchst wirksam auch alle anderen Varianten unterbringen und darstellen lassen – und doch wie selbstverständlich im vorgegebenen Rahmen bleiben.« (Typoskript aus dem Jahr 1988 »Retrospektive Hans Finsler, Notizen Erinnerungen«) Und so bannt Ernst Hahn nicht nur die Stadt und ihre Menschen, sondern auch sich selbst im Format des Quadrats: das eigene Bild als Fotograf wird kunstvoll gespiegelt und mehrfach gebrochen in der Auslage eines Spiegelfachgeschäfts, wobei das in der Schaufensterscheibe reflektierende behelfsmäßig wiederaufgebaute Berlin ihn umfängt – er scheint dazu zu gehören und doch als Beobachter außerhalb zu stehen, fragend und ernst, experimentierfreudig und präzise (S. 206) – ein kunstvoll komponiertes Selbstportrait und zugleich ein beeindruckendes Zeugnis der »Zürcher Fotografie«.

Dr. Annemarie Jaeggi  
Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung Berlin



Ernst Hahns Rolleiflex und die Blechschachtel mit mehr als eintausend Negative aus den Jahren 1950/51



Berliner Dom, im Vordergrund der Schinkelplatz mit dem Bronzestandbild von Albrecht von Thier

|   |     |
|---|-----|
| <b>Vom Berliner Dom zum Alexanderplatz</b>  | 8   |
| <b>Unter den Linden und Friedrichstraße</b> | 30  |
| <b>Im Tiergarten</b>                        | 52  |
| <b>Nördlich der Spree</b>                   | 70  |
| <b>In Charlottenburg</b>                    | 88  |
| <b>Platz der Republik am 1. Mai 1951</b>    | 110 |
| <b>Kurfürstendamm und Breitscheidplatz</b>  | 128 |
| <b>Vom Potsdamer Platz zum Bülowbogen</b>   | 148 |
| <b>Durch Schöneberg nach Steglitz</b>       | 170 |
| <b>In Tempelhof und Lichterfelde</b>        | 188 |
| <b>Über Ernst Hahn</b>                      | 207 |
| <b>Personen</b>                             | 211 |
| <b>Berlin, Kriegsschäden Stand 1945</b>     | 212 |
| <b>Straßen, Plätze, Orte in Berlin</b>      | 213 |
| <b>Literatur und Quellen</b>                | 215 |
| <b>Impressum</b>                            | 216 |